Die sogenannte Ebsdorfer Platte. Das Bruchstück einer Kreuzplatte des späten Hochmittelalters?

von Friedrich Karl Azzola

Abmessungen: Die Resthöhe des Bruchstücks beträgt 93 cm, die Breite 72,5 cm und die Dicke um 23 cm. Das lateinische Kreuz ist 69,5 cm hoch, davon ist der Kopf dieses Kreuzes 25,5 cm, hingegen der Schaft 36,5 cm lang. Die Länge des Querbalkens beträgt 58 cm, die Breite der beiden Kreuzbalken 6 bis 7 cm.
Material: Buntsandstein.

Werner Meyer-Barkhausen hatte in zwei Arbeiten die sogenannte Ebsdorfer Platte beschrieben, sie aus seiner Sicht in denkmalkundliche Zusammenhänge gestellt und einem Zeitraum um 1000 zugeordnet.[1] Damals steckte die Ebsdorfer Platte noch außen in der Westfront der Ebsdorfer Kirche (im Kreis Marburg-Biedenkopf, Abb. 1), wo sie bedauerlicherweise an der Wetterseite Regen und Wind ausgesetzt war. Angesichts der eingetretenen Schäden durch Verwitterung (Abb. 2) hat man sie zwischenzeitlich der Mauer entnommen und in der Kirche in einer Nische der Südseite untergebracht. Ihre Schäden sind so schwerwiegend, daß man eine von dem Marburger Architekten Dr. h. c. Karl Rumpf im Jahr 1927 angefertigte Zeichnung[2] heranziehen muß (Abb. 3), will man sich ein Bild ihrer einstigen Auszier verschaffen.

Nach meinem Eindruck verfügte Werner Meyer-Barkhausen wohl nur über begrenzte Kenntnisse im Hinblick auf kreuzverzierte mittelalterliche Grabplatten, denn zu seiner Zeit lagen lediglich Arbeiten über frühmittelalterliche kreuzverzierte Grabmale vor; es fehlten Arbeiten über Grab-Kreuzsteine sowie über hoch- und spätmittelalterliche Kreuz- und Scheibenkreuzplatten in Hessen. Insofern darf man nicht über seine frühe Datierung überrascht sein, zumal seine Generation noch dazu neigte, schlichte und deshalb altertümlich aussehende Steinmetzarbeiten früh anzusetzen. Da inzwischen

---

1 W. MEYER-BARKHAUSEN: Die Schmuckplatte an der Ebsdorfer Kirche, in: Hessische Kunst in Geschichte und Gegenwart. Albrecht Kippenberger zum 60. Geburtstag, Marburg 1950, S. 9-12. – DERS.: Die Ebsdorfer Kreuzplatte, Rest einer Pfarrkirche um das Jahr 1000, in: ZHG 63, 1952, S. 27-36 mit einem Anhang von Karl RUMPF: Zur Baugeschichte der Ebsdorfer Kirche, in: ebd. S. 36-38. – Während in DEHIO-GALLS „Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Nördliches Hessen“, Berlin 1955, auf der Seite 183 die Ebsdorfer Platte als „sehr wahrscheinlich merowingisch“ bezeichnet wird, datiert sie Magnus BACKES im neu bearbeiteten und 1982 in München erschienenen Band „Hessen“ auf der S. 184 „wohl um 1000 oder früher“. Die beiden, sich voneinander wesentlich unterscheidenden Zuordnungen lassen die Schwierigkeiten erkennen, die das erhaltene Bruchstück der Ebsdorfer Kreuzplatte den Bearbeitern der beiden Ausgaben des „Dehio“ bereitete.

2 U. LEINWEBER: Karl Rumpf (1885-1968). Alte Handwerkskunst in dokumentarischen Zeichnungen. Mit Beiträgen von A. HÖCK. Katalog zur Ausstellung der Staatlichen Kunstsammlungen Kassel, Ballhaus am Schloß Wilhelmshöhe im Jahr 1989, Kassel 1989, die Zeichnung Nr. 136 auf der S. 131. Im kurzen begleitenden Text auf der S. 130 wurde die Datierung der Ebsdorfer Platte „um 1000“ der damals vorliegenden Literatur entnommen.

Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte (ZHG) Band 112 (2007), S. 31-49

jedoch Arbeiten über Grab-Kreuzsteine[3] sowie über hoch- und spätmittelalterliche Kreuz- und Scheibenkreuzplatten erschienen sind[4], dürfte sich eine Neubearbeitung der Ebsdorfer Platte als sinnvoll erweisen.

Die Ebsdorfer Platte ist der Rest, das Bruchstück, einer mittelalterlichen Grabplatte/Kreuzplatte, also eines einst liegenden, kreuzverzierten Grabmals. Die Bewertung des Objektes wird dadurch erschwert, daß der untere Teil der einstigen Grabplatte von vormals bis zu 1,90 m Länge verloren ist. Das in Ebsdorf noch vorhandene obere Teil als Bruchstück zeigt kein griechisches (gleicharmiges) sondern ein lateinisches Kreuz, wie man den Abbildungen 1 bis 3 und 5 sowie dem Verzeichnis der Abmessungen oben entnehmen kann, denn die Unterlänge des Kreuzes übertrifft seine Oberlänge. Das war damals neu! Denn über das zwölfte Jahrhundert hin hatten sich aus einfachen Anfängen heraus schrittweise die mit einem griechischen (gleicharmigen!) Stabkreuz verzierten hochmittelalterlichen Grabplatten entwickelt, wobei der Stab wohl erst um die Mitte des zwölften Jahrhunderts oder bald danach als bereicherndes Element des primären Attributs „Kreuz“ der ersten, frühen Grabplatten am Aufgang der Romanik hinzukam.[5] Aufzeigen ließ sich diese Entwicklung des zwölften Jahrhunderts an den bei der „Kapelle“, der Markuskirche nahe Rothenkirchen an der Haune, erhaltenen romanischen Kreuzplatten[6], dem reichsten, an einem Ort überlieferten Bestand hochmittelalterlicher Kreuzplatten in Hessen. Abbildung 4 zeigt eine der hochmittelalterlichen Rothenkirchener Kreuzplatten; verziert ist sie durch ein gleicharmiges (griechisches) Vortragekreuz. Diese Kreuzplatte, die einst in der Markuskirche das Grab eines Grundherrn deckte, darf man der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zuordnen. Wie

---

3 Seit 1963 erschienen zahlreiche eigene Arbeiten über Grab-Kreuzsteine in Hessen, zuletzt „Die beiden nachmittelalterlichen Grab-Kreuzsteine in Netra“, in: Eschweger Gbll. 17, 2006, S. 90-92, „Der Grab-Kreuzstein der Anna Lucherat, 1597, bei der Kirche von Weißenborn nahe Sontra“, ebd. S. 93-94, „Ein Grab-Kreuzstein oder ein Kreuz-Epitaph von 1577 in der Nordwand der Kirche von Heinebach, in: Rund um den Alheimer 27, 2006, S. 23-24, „Der verschollene Grab-Kreuzstein von 1632 in Altmorschen“, ebd. S. 25-27, „Kreuzplatte (Fritzlar) und Grab-Kreuzstein (Spangenberg), in: ZHG 111, 2006, S. 26 sowie „Grab-Kreuzsteine in der thüringischen Rhön (Dermbach, Bermbach und Oberweid)“, in: Fuldaer Gbll. 82, 2006, S. 87-110. Schließlich erschien im Jahr 2005 der von Erich Seipp(†), Robert Adam, Hans Zaminer u. a. erarbeitete Band „Historische Grabsteine in Dauernheim“, hg. von der evangelischen Kirchengemeinde und dem Kulturverein Dauernheim e.V., worin auch die Dauernheimer Grab-Kreuzsteine eingehend beschrieben und abgebildet sind.

4 H. ZIMMERMANN (Hg.): Deutsche Inschriften. Fachtagung für mittelalterliche und neuzeitliche Epigraphik (Vorträge und Berichte. Abhandlungen und Berichte der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse 1987, Nr. 12), Worms 1986; darin: F. K. AZZOLA: Zur Ikonographie des Kreuzes auf Kleindenkmälern des Hoch- und Spätmittelalters im deutschen Sprachraum, S. 9-41 mit 64 Abbildungen und zahlreichen weiterführenden Literaturangaben.

5 Zu den frühen, hochmittelalterlichen Grabplatten siehe u. a. die schlichte, inschriftlose Kreuzplatte in der Krypta des Fritzlarer Domes bei AZZOLA: Kreuzplatte (Fritzlar) (wie Anm. 3) mit Literaturangaben zu weiteren Arbeiten über frühe kreuzverzierte Grabplatten am Aufgang der Romanik.

6 F. K. AZZOLA und H. LEISTER (†): Die frühen, hochmittelalterlichen Kreuzplatten des 12. Jahrhunderts von der „Kapelle“, der ehemaligen Markuskirche bei Rothenkirchen im Landkreis Fulda, in: Fuldaer Gbll. 71, 1995, S. 11-28.

man sieht, wird mit der Ebsdorfer Kreuzplatte aufgrund ihres lateinischen Vortragekreuzes die Tradition des zwölften Jahrhunderts, die Auszier durch ein gleicharmiges (griechisches) Vortragekreuz, verlassen. Somit wäre die Ebsdorfer Kreuzplatte in der Abfolge nach der Rothenkirchener Kreuzplatte der Abbildung 4, also nahe 1200 als terminus post quem, d. h. nach einem Zeitpunkt nahe dem Jahr 1200 anzusetzen, denn die Rothenkirchener Kreuzplatte der Abbildung 4 wäre nach dem bisherigen Kenntnisstand vorzugsweise dem dritten Viertel des zwölften Jahrhunderts zuzuordnen. So läßt sich das Ebsdorfer Bruchstück der Abbildungen 1 bis 3 leicht zu einer um 1,90 m langen, mit einem lateinischen Stabkreuz/Vortragekreuz über einem Bogensockel verzierten hochmittelalterlichen Kreuzplatte ergänzen (Abb. 5). Die leere Fläche zwischen dem Bogensockel und der Bruchkante des erhaltenen oberen Teils der Ebsdorfer Kreuzplatte war wohl ornamental gefüllt. Da es dazu keine Anhaltspunkte gibt, bietet sich an, die auf dem Bruchstück vorhandenen beiden floralen Sprosse zu wiederholen. Die zeichnerische Ergänzung der Kreuzplatte stellt demnach keine Rekonstruktion dar, sie will lediglich eine Idee vermitteln, wie man sich die komplette spätromanische Ebsdorfer Kreuzplatte vorstellen darf.

Die vier floralen Attribute der Ebsdorfer Kreuzplatte (Abb. 5) sehen aus wie Sprosse, die das Kreuz zu einem Lebensbaum/arbor vitae verwandeln. Sie sind keine Erfindung des in Ebsdorf oder anderswo arbeitenden Steinmetzen! Vielmehr gehen sie auf ältere Vorbilder in der Buchmalerei zurück. So zeigt als älteres Beispiel die Abbildung 6 aus einem Homiliar des Paulus Diaconus aus dem beginnenden 12. Jahrhundert den thronenden Salier Heinrich V., der mit seiner rechten Hand die Heilige Lanze hält, aus deren Schaft zwei Trauben sprießen.[7] Demzufolge wird hier die Heilige Lanze mit ihren beiden Trauben als Lebensbaum/arbor vitae interpretiert.

Nicht runde 100 Jahre sondern nur ein Menschenalter älter als die Ebsdorfer Kreuzplatte ist der „Dialogus de laudibus sancti crucis“ (Regensburg, um 1170-1175) in der Bayerischen Staatsbibliothek zu München[8], worin u. a. die Ekklesia das zum Lebensbaum/arbor vitae gewandelte grünende und blühende Kreuz hält (Abb. 7).

Nahezu gleichzeitig mit der Ebsdorfer Platte entstand das Relief zum Wunder der blühenden Lanzen als Detail vom Schrein Karls des Großen[9], um 1200 bis 1215 (Ab-

---

7 H. FURHMANN und F. MÜTHERICH: Das Evangliar Heinrichs des Löwen und das mittelalterliche Herrscherbild. Ausstellungskatalog München 1986, im Text die Seiten 47-48 mit der Tafel 23. Das Homiliar des Paulus Diaconus, dem die Abbildung der Tafel 23 entnommen ist, stammte ursprünglich aus dem Kloster Hohenwart und befindet sich jetzt in der Bayerischen Staatsbibliothek zu München, Clm 7383. – Ausstellungskatalog: Canossa 1077. Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik, München 2006, im Katalogband die Nr. 23, S. 35 und 37 mit einer Abbildung; aus dem beginnenden 12. Jh.

8 F. MÜTHERICH und K. DACHS (Red.): Regensburger Buchmalerei. Von frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters. Katalog zur Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek München und der Museen der Stadt Regensburg, München 1987. Katalog-Nummer 38 mit einem beschreibenden Text auf S. 52 f. und dazugehörend die Abbildung der Tafel 30.

9 Text und Bildbeschreibung von S. COLLON-GEVAERT, J. LEJEUNE und J. STIENNON, Vorwort und Einleitung von G. FAIDER-FEYTMANS: Romanische Kunst an der Maas im 11., 12. und 13. Jahrhundert, dt. Übersetzung von G. und P. BLOCH, Brüssel 1962, S. 286-289. Mit der Abbildung auf S. 287.

bildung 8). Dazu berichtet die Legende, daß „am Morgen einer Schlacht gegen die Sarazenen einige Krieger Karls des Großen ihre Lanzen mit Blüten und Wurzeln wiederfanden, die sie am Abend vorher in den Boden gesteckt hatten. Sie verstanden sofort, daß der Himmel sie am gleichen Tage unter die „heiligen Blumen des Paradieses" aufnehmen werde. Sie zogen die Lanzen aus dem Boden und brachen fröhlich auf, ihrem Schicksal entgegen."[9] So weit die Legende vom Lanzenwunder. Diese Legende fand offensichtlich im ausgehenden 12. Jahrhundert und um 1200 weite Verbreitung; und aus jener Zeit stammt auch die Ebsdorfer Platte.

Offensichtlich waren im 12. Jahrhundert die Trauben tragende Heilige Lanze bzw. das grünende und blühende Kreuz als Lebensbäume/arbores vitae und demzufolge als Elemente der christlichen Ikonographie ein Begriff. Insbesondere das grünende und blühende Kreuz fand entsprechende Verbreitung, so daß es schließlich von der Steinmetzkunst aufgegriffen wurde und uns durch die Ebsdorfer Kreuzplatte sowie durch die beiden Scheibenkreuzplatten in Witzenhausen[10] (Abb. 9) und Eldagsen (Abb. 10) in Stein gehauen überliefert ist. Daraus darf man auf qualifizierte, kenntnisreiche Steinmetze schließen, welche die drei kreuzverzierten Grabplatten in Ebsdorf, Witzenhausen und Eldagsen einst in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts schufen. Uns sind nach bisheriger Kenntnis lediglich diese drei besonderen Grabplatten eines damals sicherlich reicheren Bestandes aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts überliefert. Zugleich zeigt der hier aufgezeigte Bezug, daß ikonographische Strukturen, die in der Buchmalerei auftraten, damals einen Vorlauf von bis zu 100 Jahren benötigten, bis sie schließlich von Steinmetzen aufgegriffen und auch in Stein gestaltet und gehauen wurden.

Hinzu kommt eine zweite Beobachtung: Die Ekklesia der Abbildung 7 hält um 1170-1175 ein grünendes und blühendes lateinisches Kreuz in ihren Händen! Damit wird in der Steinmetzkunst der Bruch mit der Tradition der griechischen Vortragekreuze als Auszier hochmittelalterlicher Grabplatten des zwölften Jahrhunderts vorbereitet, denn bei der Ebsdorfer Kreuzplatte des beginnenden 13. Jahrhunderts ist bereits ein lateinisches Kreuz mit dem Stab als Vortragekreuz kombiniert.

Die hier beigegebene Rothenkirchener Kreuzplatte der Abbildung 4 ist nur 1,26 m lang sowie 73 cm breit. Ihr gleicharmiges, griechisches Vortragekreuz ist als einzige Auszier insgesamt 60 cm lang. Bei der Betrachtung der Abbildung 4 stellt sich der Eindruck einer großen, leeren Fläche ein, die es auf der Basis der damals vorhandenen ikonographischen Vorbilder mit den Mitteln der damaligen Steinmetzkunst nach den damaligen Vorstellungen zu füllen galt. Beim Bemühen, diesem Gedanken nachzugehen, geriet Werner Meyer-Barkhausen unglücklicherweise an Denkmale, die lediglich oberhalb des Querbalkens durch Elemente der geometrischen Ornamentik, beispiels-

---

10 F. K. AZZOLA: Die Scheibenkreuzplatte in der Stadtkirche zu Witzenhausen. Ihre Beziehungen zu gleichartigen Denkmälern, in: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte 9, 1970, S. 99-102. – DERS.: Frühe mittelalterliche Steinbildwerke im Werra-Meißner-Kreis, in: Land an Werra und Meißner. Ein Heimatbuch , hg. von der Historischen Gesellschaft des Werralandes mit Unterstützung des Werra-Meißner-Kreises, bearb. von E. HILDEBRAND, Korbach 1983, S. 105-112 mit einer Abb. der Scheibenkreuzplatte in der Stadtkirche von Witzenhausen S. 108, dazu ein beschreibender Text S. 107 und 109.

weise durch Sterne als Ersatz für die Gestirne Sonne und Mond, verziert sind.[11] Beim Vereinfachen dieser beiden Attribute zu schlichten Ornamenten wird das große Kreuz eines Grabmals zum Vorbild, so daß dem Querbalken nunmehr zwei kleine Kreuze links und rechts übergeordnet wurden.[12] Ein schlichtes, doch kaum zuverlässig datierbares Beispiel dazu ist der mittelalterliche Grab-Kreuzstein in der Kirche von Ermschwerd[13] (Abb. 11).

Bei der Ebsdorfer Kreuzplatte sind jedoch nicht nur die beiden oberen sondern alle vier Quadranten des Kreuzes durch geometrische Ornamente ausgefüllt. Leicht einsehbar ist, daß aus ikonographischer Sicht zwischen der Auszier der beiden Quadranten eines Kreuzes oberhalb des Querbalkens und der Auszier aller vier Quadranten oberhalb und unterhalb des Querbalkens durch je ein kleines Kreuz ein tiefgehender inhaltlicher Unterschied besteht. Wenn bei einem Denkmal wie bei dem mittelalterlichen Grab-Kreuzstein in Ermschwerd (Abb. 11) als ikonographische Vorbilder der beiden übergeordneten Kreuze die Gestirne Sonne und Mond dienen, muß man die durch vier Kreuze verzierten Quadranten des wohl spätmittelalterlichen Scheibenkreuzsteins von Ossig bei Zeitz (Abb. 12) auf Vorbilder in der Buchmalerei beziehen, wo die vier Quadranten oftmals von den vier Evangelistensymbolen eingenommen werden. Auf der Basis dieser Vorbilder entwickelte sich das Jerusalemer Kreuz, das den Stein von Ossig ziert, der jetzt im Zeitzer Museum Schloß Moritzburg verwahrt wird. Diese Entwicklung setzte um oder bald nach 1200 ein, und eines der ersten, ältesten überlieferten Objekte, die am Anfang der beschriebenen Entwicklung stehen, ist die Ebsdorfer Kreuzplatte (Abb. 1 bis 3). Bei ihr sind es noch nicht vereinfachte vier kleine Kreuze sondern vier geometrische Ornamente.

Anders die Kreuzplatte im Speyerer Dom (Abbildung 13)! Bei ihr ist nicht nur der Übergang zum lateinischen Kreuz vollzogen, der sich bei der Ebsdorfer Kreuzplatte bereits ankündigte, sondern ihr in Flachrelief erhabenes lateinisches Kreuz wird in Verbindung mit einem aufgelegten griechischen (romanischen) Stabkreuz mit Nodus zugleich beiderseits auf voller Länge durch geometrische Strukturen flankiert. Verglichen mit der Ebsdorfer Kreuzplatte ist die vorzüglich erhaltene Speyerer Kreuzplatte aufgrund ihres mächtigen lateinischen Kreuzes als zumindest entwicklungsgeschichtlich jünger zu betrachten und somit wohl dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts, der ausgehenden Romanik, zuzuordnen. Im Gegensatz dazu wird sie in der Literatur als frühromanisch und als ein Werk der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts bezeichnet[14], wofür es allerdings keine Begründung gibt.

---

11 Siehe in der unter der Anm. 1 zitierten Arbeit in ZHG 63, 1952, die im Rahmen der Abb. 3 S. 31 wiedergegebenen beiden Objekte links.

12 F. K. AZZOLA: Die Drei-Kreuz-Gruppe als Golgatha-Szene und Attribut mittelalterlicher Steinkreuze, Scheibenkreuze, Kreuzsteine und Kreuzplatten, in: Signalisation de Sépultures et Stèles Discoidales. V^{e} – XIX^{e} Siècles. Actes des Journées de Carcassonne 4.-6. September 1987, Carcassonne 1990, S. 147-154.

13 DERS.: Denkmalkundlich-ikonographische Zuordnung eines mittelalterlichen Grab-Kreuzsteins in Ermschwerd, Kreis Witzenhausen, in: ZHG 83, 1972, S. 57-61.

14 H. GRAF: Mönche und Geistliche als Architekten und Bauverwalter beim Bau des Klosters Limburg und des Speyerer Domes im 11. Jh., in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 54, 1956, S. 155-255, insbes. S. 201-203 und die Bildtafel vor S. 81. – Die Kunstdenkmäler von

Die Kreuzplatte im Speyerer Dom darf man lediglich im Hinblick auf ihr mächtiges lateinisches Kreuz als „modern“ bezeichnen, denn ihre flächenfüllende geometrische Ornamentik orientiert sich noch an überlieferten Vorbildern. Anders die Ebsdorfer Kreuzplatte! Die aus ihrem Stab im Sinne eines Lebensbaums/arbor vitae treibenden Sprosse sind florale Motive, hier ist die aufgekommene geometrische Ornamentik bereits wieder verlassen worden. Gleiches gilt für die beiden Scheibenkreuzplatten in der Stadtkirche von Witzenhausen[10] (Abb. 9) und in der Kirche von Eldagsen (Abb. 10), beide sind die in dieser Hinsicht die einzigen, bisher aufgefundenen Parallelen zur Ebsdorfer Kreuzplatte in Deutschland. Bei der Scheibenkreuzplatte in Witzenhausen sind es zwei, in Eldagsen hingegen vier Lilienmotive sowie zwei von unten aufsteigende lilienartige Stäbe. Das Scheibenkreuz dieser Grabplatte zeigt spätromanische Strukturen, die sich auflösen, jedoch noch keine Ansätze im Hinblick auf Elemente der frühen Gotik aufweisen. Da in Stein gehauene frühgotische Kreuze um die Mitte des 13. Jahrhunderts einsetzten, wurde die Scheibenkreuzplatte in der Kirche von Eldagsen wohl um 1220 bis 1240 gehauen. Sie wäre somit etwas jünger als die Ebsdorfer Kreuzplatte. Komplizierter stellt sich die Scheibenkreuzplatte in der Stadtkirche von Witzenhausen dar! Zwar ist ihr Erscheinungsbild noch spätromanisch, doch ihr Kreuz aufgrund der drei konkav eingezogen endenden Arme bereits frühgotisch. Man wird sie deshalb nahe der Mitte des 13. Jahrhunderts, also vorzugsweise dem Jahrzehnt von 1240 bis 1250 zuordnen dürfen.[10]

Keine floralen Motive sondern eine flächenfüllende Flechtbandornamentik zeigen die beiden spätromanischen Kreuzplatten im Magdeburger Dom[15] (Abb. 14) und aus Reinhardsbrunn in Thüringen (Abb. 15), jetzt in St. Georg zu Eisenach.[16] Zugleich mit dem Ende der Spätromanik und der einsetzenden Frühgotik um 1240/1250 endet auch die hier beschriebene flächenfüllende Ornamentik hochmittelalterlicher Grabplatten in der Nachfolge der Ebsdorfer Kreuzplatte.

Konsequenter verlief die Entwicklung in Schweden! Dort entwickelte sich eine reiche Tradition der floralen Auszier mittelalterlicher Kreuzplatten auch über die Ablösung der Romanik durch die Gotik hinaus und bis weit in das Spätmittelalter hin. Abbildung 16 zeigt beispielhaft eine romanische Kreuzplatte des zwölften Jahrhunderts in der Kirche von Husaby[17], Abbildung 17 eine romanische Kreuzplatte des zwölften Jahrhunderts in der Kirchenruine von Ryds[18] sowie Abbildung 18 eine spätromanische

---

Rheinland-Pfalz. Der Dom zu Speyer, bearb. von H. E. KUBACH und W. HAAS, Textband, München 1972, S. 863 und Bildband, München 1972, die Gesamtaufnahme der Kreuzplatte darin als Abb. 1304.

15 R. HAGEDORN: Zur Ikonographie von Figurengrabplatten. Deutsche Beispiele zwischen dem Ende des 11. und der Mitte des 13. Jahrhunderts, in: M. PUHLE: Erzbischof Wichmann (1152-1192) und Magdeburg im hohen Mittelalter. Stadt – Erzbistum – Reich. Katalog der Ausstellung zum 800. Todestag Erzbischofs Wichmann in Magdeburg 1992-1993, Magdeburg 1992, darin S. 124-155 mit der Abb. 5 auf S. 143.

16 Siehe ebd. Anm. 4, S. 33, Abb. 45 und 46.

17 S. GARDELL: Gravmonument fran Sveriges medeltid Band II: Avbildningar, Stockholm 1946, die Zeichnung S. 94.

18 F. HÖGBERG: Stavkorshällar och Liljestenar i Västergötland, Skövde 1960, die Figur 20 S. 71.

Kreuzplatte in der Kirche von Kinneved bei Frökind[19]; die drei genannten Orte liegen in Västergötland. In den hier zitierten Arbeiten von Sölve GARDELL und Folke HÖGBERG finden sich dazu noch zahlreiche weitere Beispiele. Die drei hier als Reproduktionen beigegebenen Grabplatten aus Schweden der Abbildungen 16 bis 18 kann man weiterhin als Kreuzplatten mit floralen Trieben als ihren Attributen erkennen.

Gleiches gilt für die bereits gotische, 1,50 m lange Scheibenkreuzplatte in der Kirche von Rute auf Gotland, die 1654 wiederverwendet worden war (Abb. 19).

Doch die Entwicklung der spätmittelalterlichen Grabmalkunst Schwedens verharrte nicht in diesem Zustand sondern ging weit darüber hinaus! So zeigt die Abbildung 20 eine zu einem Lilienstein (schwedisch: Liljesten) mutierte spätmittelalterliche Grabplatte wohl des 14. Jahrhunderts aus Björsäter[20] ebenfalls in Västergötland, deren Grundstruktur als Scheibenkreuzplatte man nur noch mühsam erkennt. Die Lilien und anderen floralen Motive haben den Ausgangszustand der Entwicklung, die Kreuzverzierung der Grabplatte, gänzlich überlagert und die Umwandlung der Grabplatte in einen Lilienstein vollzogen.

Unbeantwortbar ist die Frage nach der Person, deren Grab die Ebsdorfer Kreuzplatte einst deckte, denn das erhaltene Bruchstück ist inschriftlos. Zweifelsfrei war es ein Mensch herausragenden Standes – geistlich oder weltlich bzw. Mann oder Frau. Da der romanische Anteil der Ebsdorfer Kirche einen großzügigen Eindruck vermittelt, kann ein lokaler(?) Grundherr wesentlich zu den Kosten des hochmittelalterlichen Kirchenbaus um 1200 beigetragen haben, dessen Sitz möglicherweise der einst vorhandene Königshof gewesen wäre. Für sein Stiftergrab in der Ebsdorfer Kirche wäre demnach im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts die Platte gehauen worden. Jedenfalls darf man die Platte einer lokalen Ebsdorfer Persönlichkeit, einem in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts und wenig über das Jahr 1200 hinaus in oder bei Ebsdorf lebenden Grundherrn zuordnen; der Tote muß demnach nicht aus der Region oder von weither stammen.

19 Siehe bei GARDELL (wie Anm. 16), die Zeichnung S. 132.
20 Siehe bei HÖGBERG (wie Anm. 17), die Abb. 28 S. 85.

Abb. 1. Die einst in die Westfront der Ebsdorfer Kirche eingelassene, kreuzverzierte Ebsdorfer Platte, das Bruchstück einer Kreuzplatte des späten Hochmittelalters. Foto: Bildarchiv Foto Marburg.

Abb. 2. Die jetzt in der Ebsdorfer Kirche, in eine Nische der Südseite verbrachte, leider zwischenzeitlich stark verwitterte Ebsdorfer Platte. Foto: Azzola.

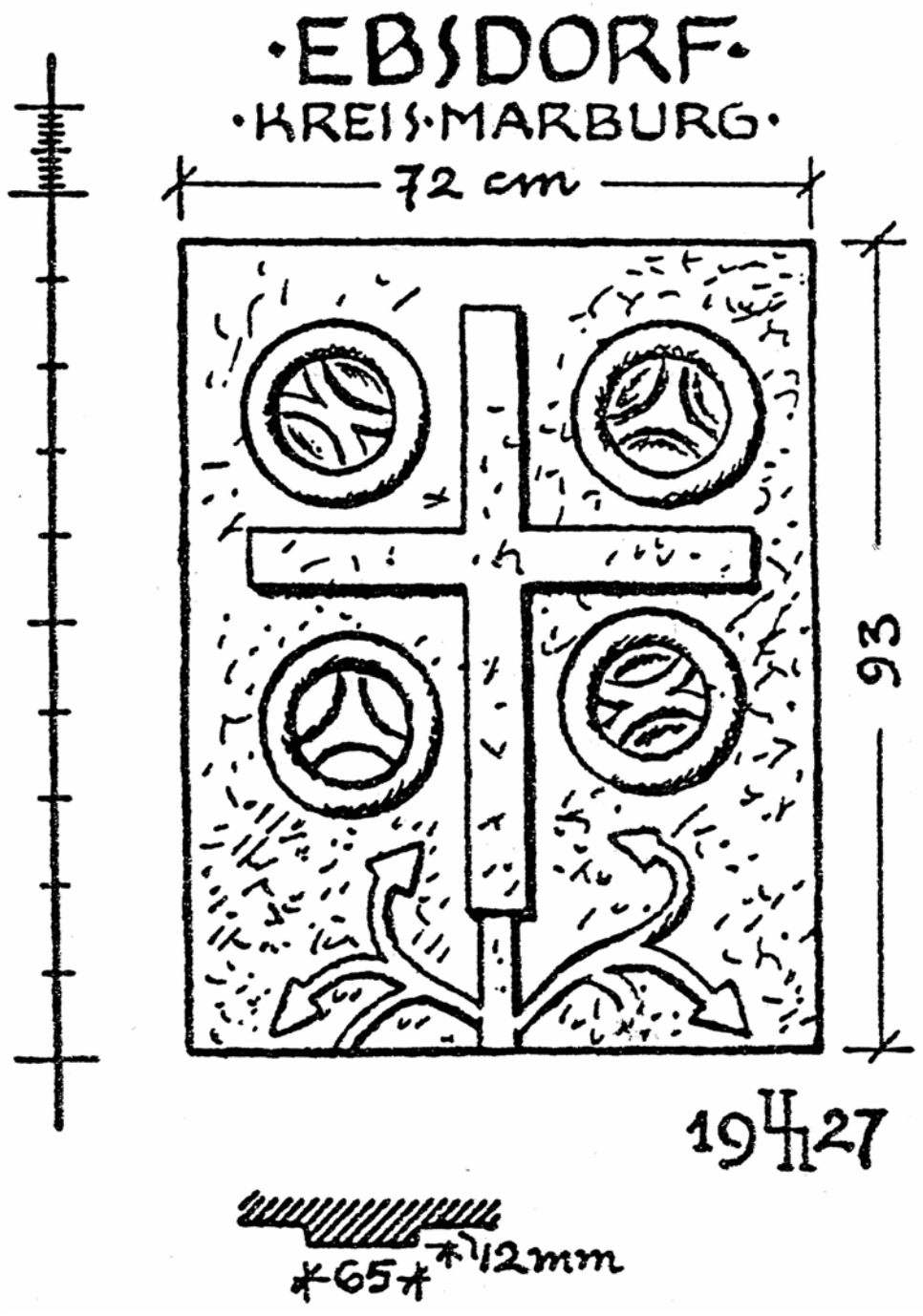

Abb. 3. Die Ebsdorfer Platte in einer Zeichnung des ehemaligen Marburger Architekten Dr. h. c. Karl Rumpf aus dem Jahr 1927. Reproduktion.

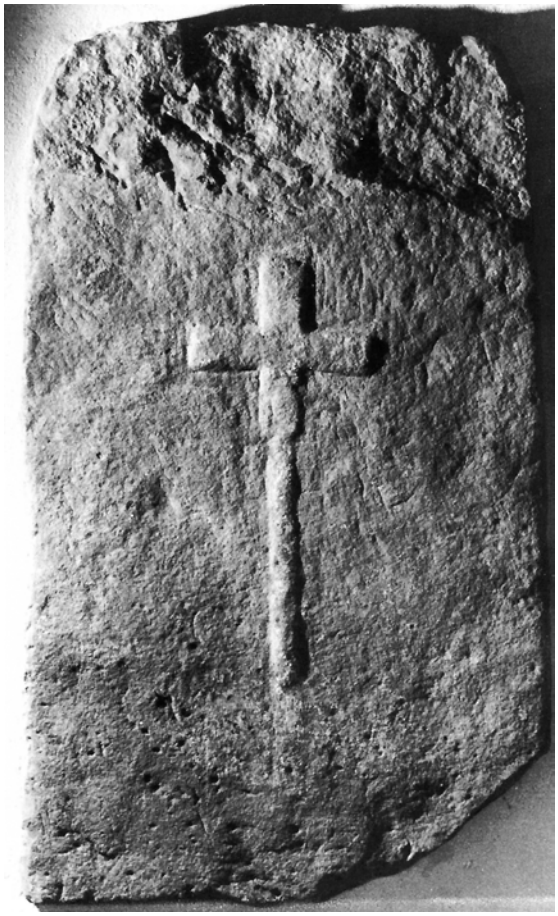

Abb. 4. Die aus einem Buntsandstein gehauene 1,26 m lange und 73 cm breite, hochmittelalterliche Kreuzplatte in Rothenkirchen an der Haune im Kreis Fulda mit einem 25 cm langen wie auch breiten gleicharmigen (griechischen) Kreuz über einem 35 cm langen Stab als Vortragekreuz, wohl drittes Viertel des zwölften Jahrhunderts. Foto: Azzola.

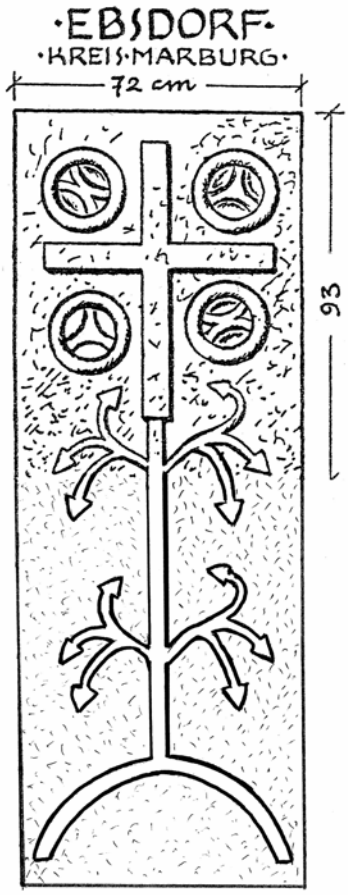

Abb. 5. Die von Dr. Karl Rumpf, Marburg, im Jahr 1927 angefertigte Zeichnung der Ebsdorfer Kreuzplatte ist hier zeichnerisch ergänzt. Als ursprüngliche Länge der Ebsdorfer Kreuzplatte wurden 1,90 m angenommen - ergänzende Zeichnung: Dr. Juliane Azzola.

Abb. 6. Der thronende Salier Heinrich V. hält mit seiner rechten Hand die Heilige Lanze, aus der zwei Trauben sprießen. Aus dem Homiliar des Paulus Diaconus des beginnenden 12. Jahrhunderts, jetzt in der Bayerischen Staatsbibliothek zu München, Clm 7383. Reproduktion.[6]

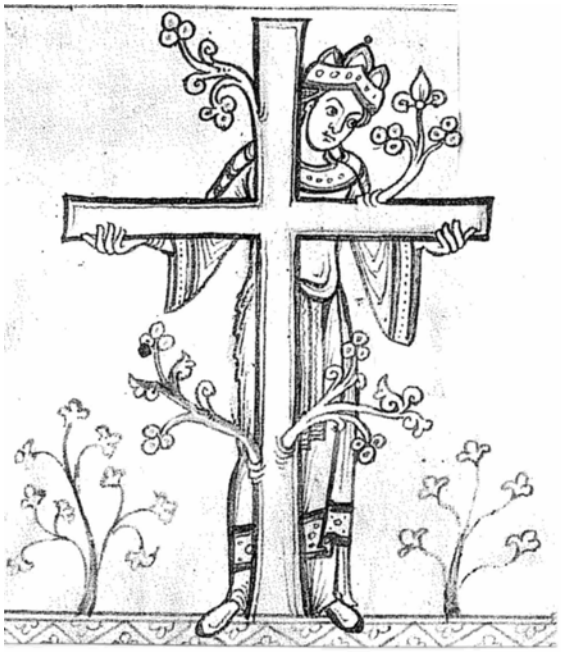

Abb. 7. Die Ekklesia hält das grünende und blühende Christuskreuz als Lebensbaum/arbor vitae in ihren Händen. Es ist gleich dem Kreuz der Ebsdorfer Kreuzplatte ein lateinisches Kreuz. Aus dem „Dialogus de laudibus sanctae crucis“, Regensburg, um 1170–1175, jetzt in München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14159, fol.1r. Die Ekklesia mit dem grünenden und blühenden lateinischen Christuskreuz als Detail. Reproduktion.[7]

Abb. 8. Das Wunder der blühenden Lanzen. Detail vom Schrein Karls des Großen, um 1200-1215. Reproduktion.

Abb. 9. Die aus einem Sandstein gehauene Scheibenkreuzplatte vom Übergang der Spätromanik zur frühen Gotik, um 1240/50, in der Stadtkirche von Witzenhausen ist 1,83 m lang, 75 cm breit und 27 cm dick. Ihr Scheibenkreuz mißt einschließlich Bogensockel 1,52 m, der äußere Scheibenkreuzdurchmesser 44 cm.

Foto: Azzola.

Abb. 10. Die aus einem Buntsandstein gehauene, nur noch 1,66 m hohe, oben 56 cm und unten 50 cm breite sowie 13,5 cm dicke Scheibenkreuzplatte der ausgehenden Spätromanik, um 1220/40, in der Kirche von Eldagsen in Niedersachsen mit floralen Motiven beiderseits des Kreuzstabes.

Foto: Azzola.

Abb. 11. Der aus einem Buntsandstein gehauene, 1,02 m hohe und 62 cm breite spätmittelalterliche Grab-Kreuzstein in der Kirche von Ermschwerd im Werra-Meißner-Kreis mit zwei schlichten, dem Querbalken aufsitzenden kleinen Kreuzen in Anlehnung an die Gestirne Sonne und Mond.

Foto: Azzola.

Abb. 12. Der 1,15 m hohe und 54 cm breite Scheibenkreuzstein von Ossig bei Zeitz, jetzt im Museum Schloß Moritzburg in Zeitz mit einem Jerusalemer Kreuz im Kreis.

Foto: Azzola.

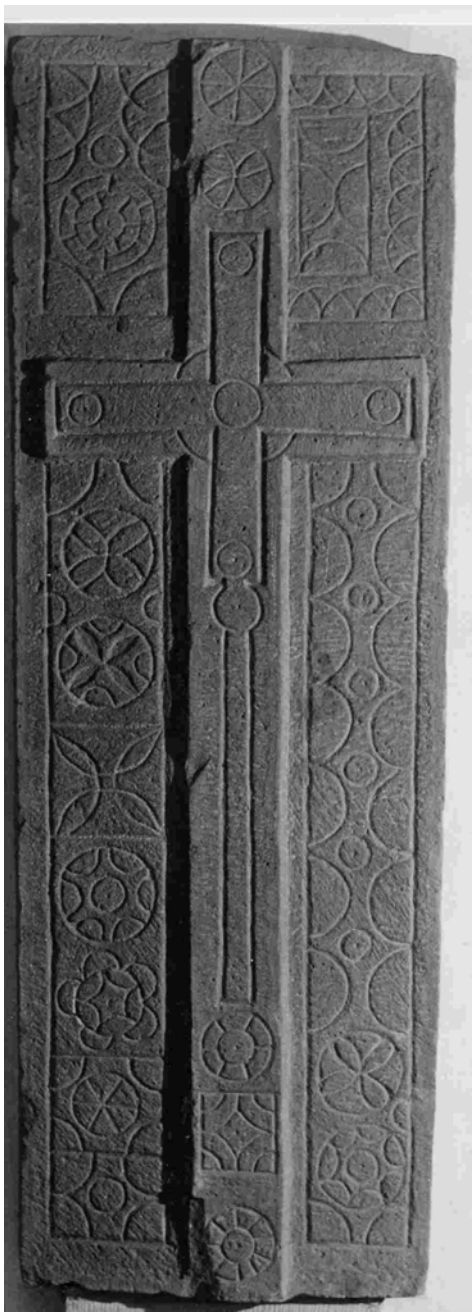

Abb. 13. Die aus einem Buntsandstein gehauene, 2,22 m lange sowie oben 78 cm und unten 72 cm breite, trapezoide Kreuzplatte im Speyerer Dom, aufgestellt neben dem Südportal.

Foto: Azzola.

Abb. 14. Die hochmittelalterliche, 2,10 m lange, oben 65 cm und unten 60 cm Breite, trapezoide Kreuzplatte im Magdeburger Dom. Das schmale, lange Kreuzfeld wird von einer breiten Flechtbandornamentik umschlossen. Foto: Azzola.

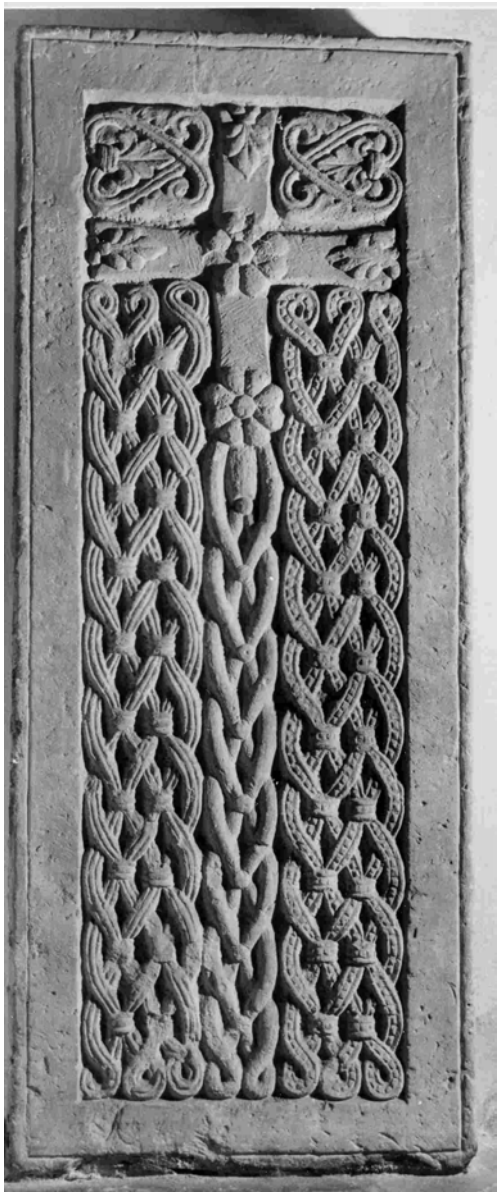

Abb. 15. Die aus einem hellen Sandstein gehauene Kreuzplatte des ausgehenden Hochmittelalters aus Reinhardsbrunn, jetzt in Sankt Georg zu Eisenach, wohl gegen 1250. Die Kreuzplatte ist 1,87 m lang und 74 cm breit.

Foto: Azzola.

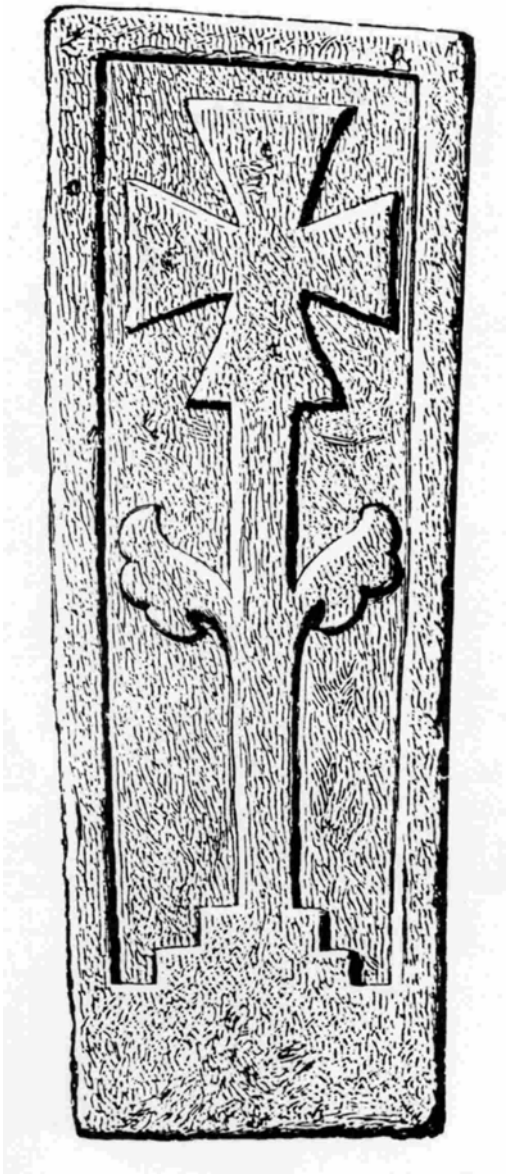

Abb. 16. Eine hochmittelalterliche Kreuzplatte des zwölften Jahrhunderts mit zwei Ranken in der Kirche von Husaby in Västergötland/Schweden nach Sölve Gardell.[16] Reproduktion.

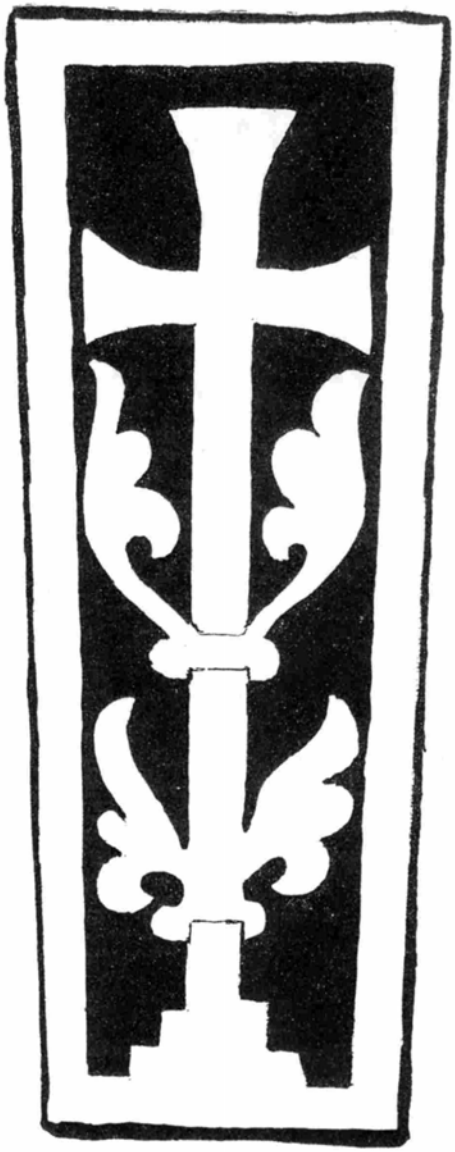

Abb. 17. Eine hochmittelalterliche Kreuzplatte des zwölften Jahrhunderts mit vier Ranken in der Kirchenruine von Ryds in Västergötland/Schweden nach Folke Högberg.[17] Reproduktion.

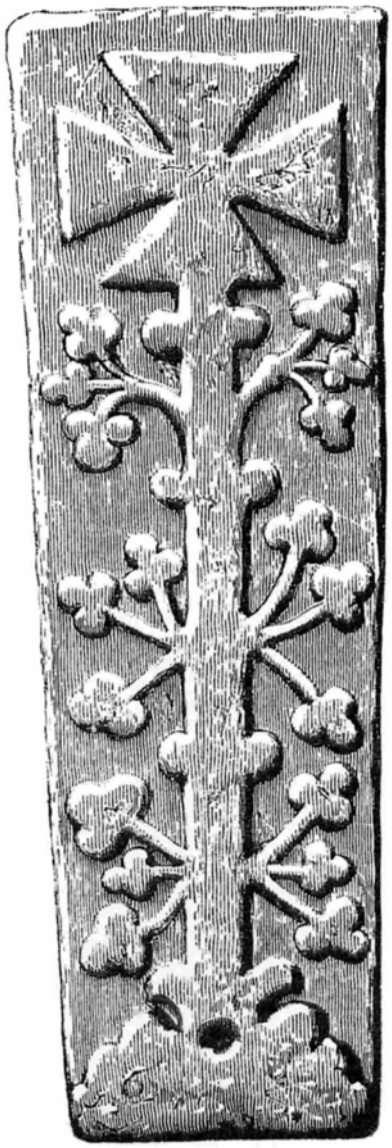

Abb. 18. Eine hochmittelalterliche Kreuzplatte wohl des beginnenden 13. Jahrhunderts in der Kirche von Kinneved bei Frökind in Västergötland/Schweden mit sechs Sprossen, je drei auf jeder Seite nach Sölve Gardell.[16] Reproduktion.

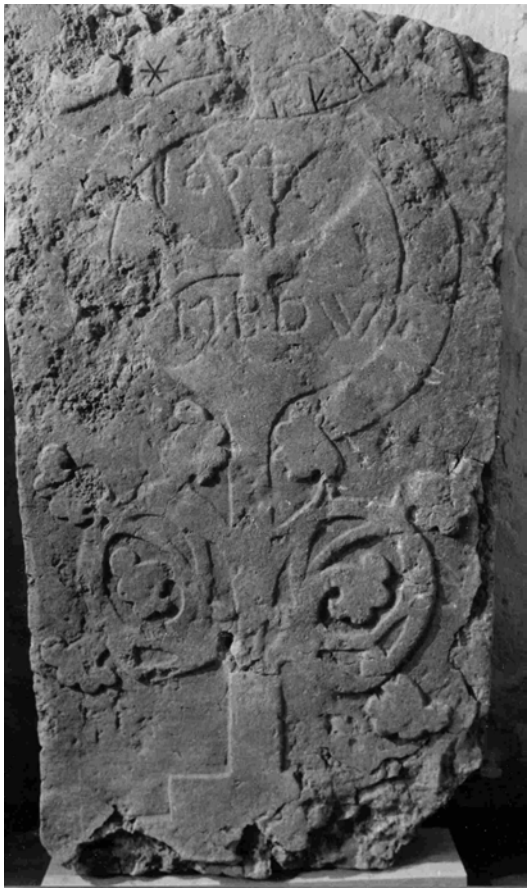

Abb. 19. Die 1,50 m lange, oben 78 cm, unten 71 cm breite und um 13 cm dicke, aus einem gotländischen Kalkstein gefertigte gotische Scheibenkreuzplatte in der Kirche von Rute auf Gotland mit zwei aus dem Kreuzstamm üppig sprießenden floralen Motiven, 1654 wiederverwendet.
Foto: Werner Müller.

Abb. 20. Die dank zahlreicher Lilien und anderer floraler Motive zu einem Lilienstein umgewandelte spätmittelalterliche Scheibenkreuzplatte wohl des 14. Jahrhunderts in Björsäter in Västergötland (Schweden).
Foto: Folke Högberg.